

Dinge sichtbar machen

Wir machen Kunst, weil wir glauben, damit eine weitere Sprache zu belegen, in der wir unsere Themen verhandeln können.

Ein Interview mit Karl Borromäus Murr, Museumsleiter im tim. Sein Haus feiert den 5. Geburtstag mit KUNST | STOFF und wagt mit der Schau eine neue kulturelle Positionsbestimmung. a3kultur traf ihn kurz vor der Vernissage.

Ein Interview von Jürgen Kannler

a3kultur: Herr Murr, es ist nun fünf Jahre her, dass das Staatliche Industrie- und Textilmuseum im Augsburgen Textilviertel eröffnet wurde. Seitdem sind Sie der Leiter des Hauses. Was würden Sie sagen, wie hat sich Ihre Nachbarschaft in dieser Zeit verändert?

Karl Borromäus Murr: Das Wort Nachbarschaft hat für uns verschiedene Dimensionen. Da gibt es zum einen die kulturelle Dimension, also das Zusammenleben mit den verschiedenen Kultureinrichtungen der Stadt. Hier haben sich im Laufe der Zeit einige wunderbare Verbindungen ergeben. Wir konnten uns gut vernetzen und wurden dabei selbst zu einem vitalen Knotenpunkt, wie ich meine. Die aktuelle Zusammenarbeit mit dem Theater gibt davon ja auch Zeugnis. Zum anderen erleben wir die unmittelbare physische Nachbarschaft als hochspannenden Prozess inmitten eines städtebaulichen Wandels, den das Textilviertel seit geraumer Zeit erfährt.

Unser Haus ist ein Leuchtturmprojekt für das Textilviertel.

Wie begleiten Sie diesen Prozess? Es entspricht unserem Anspruch, die Gesellschaft generell kritisch zu begleiten und zu hinterfragen. Natürlich öffnen wir uns aber auch für ganz praktische Anliegen, beispielsweise zur Präsentation eines Architekturwettbewerbs. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass unser Haus ein Leuchtturmprojekt für das Textilviertel ist, das zahlreiche Entwicklungen und Investitionen nach sich gezogen hat. Denken Sie nur an das neue Stadtarchiv in

Akzeptanz der eigenen Geschichte umschlägt. Das ist ein sehr emotionaler Moment, in dem auch Tränen fließen. Aber in diesem Augenblick wird auch die Versöhnung mit der eigenen Geschichte eingeleitet. Diesen wichtigen Punkt erreichen wir jedoch nur, wenn die Menschen merken, dass ihre Erinnerungen respektvoll und sorgsam in einem größeren kulturellen Zusammenhang aufbewahrt werden und so nicht durch den Rost der Erinnerung rutschen.

Sie leisten für diese Menschen Vergangenheitsbewältigung? Das ist die eigentliche Aufgabe vieler Museen. Die Herangehensweise kann dabei natürlich in den verschiedenen Häusern sehr unterschiedlich ausfallen, und man landet am Schluss trotzdem beim selben Ergebnis. Man muss seinem Thema jedoch Gesicht und Stimme verliehen und auch einen physischen Ort der Erinnerung anbieten, das ist wichtig.

Mit über 100.000 Besuchern jährlich ist das tim spitze in unserer Region und gehört auch zu den erfolgreichsten Museen Bayerns. Sein Konzept gewann zahlreiche, auch internationale Preise. Wie konzipiert sich so ein Haus, welche Parameter sollten unverändert bleiben und in welchen Bereichen erfindet sich das tim immer wieder neu? So gut wie alles, was Sie hier sehen, ist im Team entstanden. Schon Jahre vor der Eröffnung hat dankenswerterweise mein Vorgänger Dr. Richard Loibl (jetzt Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte), wesentliche Grundlinien unserer Arbeit skizziert. Die haben wir aufgenommen. Andere wurden fortgeführt oder auch mit einem aktiven Fragezeichen versehen. Und es

anderen Akteuren der Stadt streben wir bis 2018 ein Projekt an, das die wichtigsten Fragen in diesem Kontext aufnimmt.

Ein Thema in eine Ausstellung einzubeziehen, bedeutet auch, es anzuerkennen.

Sie sprechen von der großen, jedoch von städtischer Seite noch nicht klar definierten »Orientausstellung«, an der zum Beispiel auch die Kunstsammlungen arbeiten. Der Begriff Orientausstellung führt auf eine falsche Fährte und wird bei der endgültigen Umsetzung wohl keine Rolle spielen. Im Kern geht es um kulturelle Austauschprozesse von der Antike bis in die aktuelle Zeitgeschichte hinein. Der Fokus liegt dabei auf den Gebieten vom Nahen über den Mittleren Osten bis Fernost. In diesem Kontext wird sich das tim mit türkischer Arbeitsmigration beschäftigen. Wir sind bereits dabei, die relevanten Communities einzubeziehen, und haben uns auf die Suche nach einem Kurator mit einschlägigen Erfahrungen gemacht.

Welche Angebote können Sie unserer Gesellschaft mit diesem Konzept machen? Eine der wichtigsten Funktionen von Museen ist es, Dinge sichtbar zu machen und ihnen eine Form zu geben. Ein Thema in eine Ausstellung einzubeziehen, es also zu musealisieren, bedeutet auch, es anzuerkennen. Das können Sie sehr wohl als eine Art offiziellen Akt verstehen. Welche Bedeutung dieser Prozess für die Menschen haben kann, die wir

einem facettenreichen Gebilde, aus dem heraus sich für uns neue Sichtweisen und Möglichkeiten ergeben.

Wir sitzen hier quasi mitten in den Aufbauarbeiten zur Ausstellung. Von unserem Platz im Museumscafé blicken wir auf das Projekt »Attacke! Auf ins Geflecht« von Dresdner Frauen der Initiative Louisen Kombi Naht, einen komplett eingestrickten Panzer, der seit einigen Tagen den Eingang bewacht, oder auf die Bombenteppiche von Rose Stach. Es scheint von hier aus, als würde sich die Ausstellung zentral um das Thema Krieg und Gewalt drehen. Verniedlichen die Künstler mit ihren warmen und weichen Materialien das Thema nicht? Natürlich kann man sich diese Frage stellen, Kunst sollte immer Fragen aufwerfen. Für mich liegt die Aussage dieser Arbeiten aber genau im Gegenteil. Sie setzen ein klares und sehr gut verständliches Signal gegen Gewalt. Im Übrigen, das werden Sie sehen, sobald die Ausstellung eröffnet ist, finden sich auch viele andere Themen bei KUNST | STOFF. Die Jury hatte keine politischen Themen als Bemessungsgrundlage, sondern orientierte sich allein an der ästhetischen Überzeugungskraft der eingereichten Arbeiten.

KUNST | STOFF ist also kein Statement zum Thema 70 Jahre Befreiung? Nein, eher ein Statement zum Wandel, was textile Kunst kann. Das ist doch ein aufregender Prozess, der irgendwann seit den 1980er-Jahren mit Rosemarie Trockel eingeleitet wurde. Vorher wurde ja durchaus auch etwas despektierlich von Frauenkunst gesprochen. Das Thema, das Material unterlag genderperspektivisch gesehen großen Vorurteilen.

WEINFRAGE NR. 21

Welche Farbe ordnen Sie dem Vinopolis-Sommerwein Fiano di Avellino zu?

- a) Rot
- b) Weiß
- c) Rosé

Geben Sie uns die richtige Antwort auf www.a3kultur.de und gewinnen Sie ein Weinpaket von:

VINOPOLIS



Foto: Michael Bernicker



Foto: Felix Weinold



Foto: Felix Weinold

1: In Peter Pohls Installation »Schwebstoff« projizieren drei Beamer Insektenzeichnungen auf gelb-grün fluoreszierenden Tüll, der wie das gewaltige Netz einer Trichterspinnne wirkt. 2: Kriegsgegenstände wie Panzer, Helikopter oder Bomber schälen sich aus Rose Stachs »Bombenteppichen« heraus, indem die Künstlerin all die übrigen Flächen mit schwarzer Farbe überdeckt. 3: In seiner filmischen Arbeit »Wühlisch« inszeniert KUNST | STOFF-Mitkurator Felix Weinold das Konsumverhalten der westlichen Zivilisation als formale Selbsterstörung.

unmittelbarer Nachbarschaft. Das heißt aber auch, dass wir diesbezüglich eine gewisse Verantwortung tragen, der wir in jedem Fall gerecht werden wollen.

Verantwortung tragen Sie auch den Menschen gegenüber, die früher im Textilviertel an den Maschinen standen. Wie reagieren diese Männer und Frauen heute, wenn sie sich im tim wiederentdecken? Das sind wirklich sehr unterschiedliche Erfahrungen, die wir diesbezüglich sammeln konnten. Zum einen gibt es den Förderverein, ohne den das tim, wie wir es kennen, gar nicht möglich wäre und in dem sich rund 450 Menschen oft sehr aktiv für das Haus einsetzen. Viele davon kommen selbst aus der Textilindustrie und haben den Strukturwandel samt Jobverlust sehr bitter am eigenen Leib erfahren. Für sie ist der aktive Umgang mit ihrer Geschichte ein Weg, diesen Verlust zu verarbeiten und gleichzeitig die Erinnerung an ihr Werk zu pflegen.

Wir werden aber immer wieder auch Zeugen von sehr bewegenden Szenen, oft dann, wenn ehemalige Textilarbeiter beispielsweise erst auf Initiative ihrer Familien den Weg ins tim finden und dabei ein gewisser innerer Widerstand gegen die

kamen über die Jahre natürlich viele neue Aspekte hinzu. Das alles führte dazu, dass wir heute bewusst Standpunkt beziehen können. Das tim ist im besten Sinne ein Mitmachmuseum. Ein Begriff, der sich in dem Kontext, den ich meine, gar nicht so sehr auf rein pädagogische Angebote bezieht, sondern es auf die Partizipation der Zivilgesellschaft anlegt, die hier ohne jede Schwellenangst ihre Mitgestaltungsmöglichkeit wahrnehmen kann. Wir entscheiden mit den Menschen und ihren Institutionen gemeinsam, was verhandelt wird und was möglich gemacht wird.

Einer dieser Aspekte ist Willkommenskultur. Welchen Stellenwert hat die Gastarbeitergeschichte für Sie als Leiter des Staatlichen Textil- und Industriemuseums? Wussten Sie, dass Augsburg neben Frankfurt und Stuttgart die größte Migrationsrate der Republik hat? Da müssen und wollen wir uns doch fragen, inwieweit diese Geschichte sich in unserem Leben und unserem Bewusstsein abgebildet hat. Das ist nicht nur hochinteressant, sondern liefert auch die Schlüssel zu vielen Konflikten, mit denen unsere Gesellschaft heute und in Zukunft zu kämpfen hat. Im Verbund mit zahlreichen

mit unserem Thema persönlich ansprechen, liegt auf der Hand. Ihre Geschichte erfährt einen Bedeutungswechsel durch Ausstellungswürdigkeit. Diese neue Geschichtswürdigkeit leitet in der Regel auch einen Bewusstseinswandel ein. Ich denke, wir sind mitten in diesem Prozess, und unsere geplante Arbeit zu dem Thema wird ein wichtiger Diskussionsbeitrag sein, der nicht nur in unserer Region Gehör finden sollte.

Seit fünf Jahren ermöglichen Sie es internationalen Textilkünstlern, das tim als Bühne für ihre Arbeit zu nutzen. Bisher jedoch nur im Beiprogramm. Nun die große Nummer mit der Gruppenausstellung KUNST | STOFF, zu der Sie 17 Künstler in Ihr Haus, aber auch in die KUNST | STOFF-Satelliten wie das Stadttheater geladen haben. War die Zeit nun einfach reif für diesen Schritt? Wir machen Kunst, weil wir glauben, damit eine weitere Sprache zu belegen, in der wir unsere Themen verhandeln können. Das geschieht von jeher in enger Anbindung an das Kernthema des Hauses. Die Museumsweberei wird also immer als das Herz des tim schlagen, wenn Sie so wollen. Aber die Zusammenarbeit mit diesen Künstlern eröffnet uns den Zugang zu

Trotz Christo? Vergessen Sie nicht, dass Christo nur zu einem Teil männlich war. Der zweite Teil hieß Jeanne-Claude und war seine Frau.

Auf mich wirkt die Konzeption der Ausstellung KUNST | STOFF auch wie ein neues Kapitel, das das tim nach den ersten fünf Jahren aufschlagen will. Was steht in diesem neuen Kapitel, das Sie für Ihr Haus gerade schreiben? Ich kann mir zum Beispiel gut vorstellen, in nächster Zukunft unter anderem etwas mit Robotern zu machen. Das liegt in Augsburg ja auch irgendwie auf der Hand, die Weiterentwicklung des Arbeitsprozesses mit all seinen Möglichkeiten zu untersuchen und auch hier neue Wege zu gehen.

a3kultur wünscht Ihnen weiterhin viel Erfolg und Spaß bei der Arbeit im tim und dass Sie die Roboter, die Sie rufen, nicht wegrationalisieren werden wie die Menschen, die vor Ihnen in diesen Hallen gearbeitet haben. Das hoffe ich natürlich auch, aber etwas Genaueres weiß man ja nie.

► www.timbayern.de